Menschen mit Behinderung in Äthiopien

Gemäss der WHO Statistik, haben ungefähr 3 % der Weltbevölkerung eine geistige Behinderung. Basierend auf dieser Schätzung, gibt es ungefähr 2 000 000 Menschen in Äthiopien, die eine solche Behinderung haben.

Wie überall auf der Welt, ist es auch in Äthiopien so, dass – kommt ein Kind mit einer geistigen Behinderung zur Welt – bei den Eltern schmerzliche Gefühle und Qualen aufkommen. Die behinderten Kinder können vom sozialen Leben in der Gemeinschaft ausgeschlossen und/oder isoliert werden. Die Familie kann auch unter ökonomischen Problemen leiden, die verbunden sind mit der Sorge um das Kind mit der Behinderung. In den meisten Fällen werden solche Kinder hinter Türen verborgen, da die Gesellschaft generell Behinderungen als Schandmal betrachten.

Aber Menschen mit einer geistigen Behinderung sollen auch in Äthiopien die gleichen Rechte wie andere, gesunde Menschen haben: Das heisst, die richtige medizinische Versorgung und Physiotherapie, die bestmöglichste Ausbildung, Rehabilitation und Anleitung, dies, damit dem Betroffenen ermöglicht wird, seine Fähigkeiten zu entwickeln und sein maximales Potential zu entdecken.

Das Lukashaus unterstützt durch die Kollekte des Weihnachtsspiels seit Jahren die Äthiopische Nationale Gesellschaft für geistig behinderte Kinder und Jugendliche. Diese Gesellschaft führt zwei Zentren in der Hauptstadt Addis Ababa, in welchen Menschen mit einer geistigen Behinderung zumindest halbtags betreut und gefördert werden. Daneben werden auch Therapien angeboten und Aufklärungsarbeit an Schulen, sowie in den Medien gemacht.

Wer diese Arbeit auch während des Jahres gerne finanziell unterstützen möchte, dem sei untenstehendes Konto sehr empfohlen. Andreas Eggenberger schaut, dass das Geld «dort unten» auch richtig verwendet wird.

Andreas Eggenberger und Oliver Schaer

Jahresbericht Verein Lukashaus 2006

Auch dieses Jahr darf der Verein Lukashaus auf ein erfreuliches und positiv verlaufendes Vereinsjahr zurückblicken. Der Verein Lukashaus hat mittlerweile 500 Gönnermitglieder und bezweckt die ideelle und materielle Unterstützung der Lukashaus Stiftung.

Die Spendegelder werden in folgenden Bereichen eingesetzt:
Ehrung der Jubilare
Kunst- und Kulturwochen
Verschiedene Projekte
Ferien- und Freizeiterlebnisse

PROJEKTE

Landschaftssinnfonie
Das Projekt «LandschaftsSINNfonie» nimmt zunehmend Gestalt an. Das Patronatskomitee, das sich auch aus Mitgliedern vom Vorstand Verein Lukashaus zusammensetzt, gewährleistet einerseits Transparenz und andererseits eine optimale Basis für eine Zusammenarbeit mit Behörden, Sponsoren und Unternehmen.

Auch im Rahmen von Community Affairs haben z.B. etwa 10 UBS-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während vier Tagen, freiwilligen Einsatz im Landschaftsgarten geleistet. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen des Lukashauses bauten sie einen Weg. Vor allem die Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderung bedeutete für die Seitenwechsler eine wertvolle Erfahrung.

GUG
Auch dieses Jahr hat sich das Lukashaus mit neuesten Info's und Produkten an der «GUG 06» präsentiert. Der Anlass bot einerseits eine Plattform für Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern und andererseits Austausch mit den anwesenden Mitarbeiterinnen.

Jubilarenessen- und Feier 2006
Beim Jubilaren Essen am 3. November im Restaurant Rössli Werdenberg, konnten die JubilarInnen ein feines Essen genießen. Die Ehrungsurkunden und Geschenke wurden mit grosser Freude entgegen genommen. Umrahmt von feinen Harfenklängen erlebten alle Anwesenden einen festlichen, unvergesslichen Abend.

Weihnachtsspiel 06
Während Monaten haben sich die BewohnerInnen vom Lukashaus auf die Auftritte im Rahmen des Weihnachtsspiels vorbereitet. Zusammen mit der Oberstufenklasse von Felix Schmid und der Primarschulklasse von Philipp Schär, haben drei Auftritte stattgefunden. Ein absolutes «Highlight» für alle Beteiligten, die zahlreich erschienenen Zuschauerinnen und Zuschauer bedankten sich mit begeistertem Applaus für die großartige Leistung.

Ausblick
Auf die kommende Mitgliederversammlung werden sich Roger Lippuner und Katrin Schulthess nach mehreren Jahren des Mitwirkens aus dem Verein Lukashaus verabschieden.

Für den Verein Lukashaus, Katrin Schulthess, Präsidentin

Bewegen – Innehalten anhand der Beschäftigung

Bewegen und Innehalten,
Jahresthema der Lukashaus Stiftung.
Bewegen und Innehalten,
Alltag der Mitarbeiter im Lukashaus.
Bewegen und Innehalten,
am Beispiel der Beschäftigung.

Ohne Bewegung kein Innehalten und ohne Innehalten keine Bewegung. Diese Feststellung lässt sich gut anhand der Beschäftigungsgruppe nachvollziehen.

Auf Arbeitszeit folgt Ruhezeit
Auf Grenzen folgen Freiräume
Auf Lärm folgt Ruhe
Auf Arbeit folgt Freizeit
Auf Fordern folgt Sein lassen
Auf Anstrengung folgt Entspannung

Und eben
Auf Bewegung folgt Innehalten und…
natürlich umgekehrt.

Nach diesen «Gegensätzen» ist unsere tägliche Arbeit in der Beschäftigung ausgerichtet. Tag für Tag gehen wir DIESEN nach und versuchen sie so gut wie möglich umzusetzen. Immer darauf bedacht nicht zuviel zu bewegen , das endet meist in Stress und nicht zu viel innehalten, denn dabei schläft man ein.

Info

www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

Netzwerk der Institution für Menschen mit Behinderung in der Region www.sgsuedfl.ch

Schloss-Shop, Werdenberg (bei Rest. Rössli)
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 13.00 – 17.00 Uhr

Spendenkonto für «SOOM für Behinderte in Äthiopien»

RB Grabs-Werdenberg, 9472 Grabs SG
Kto. 1084898; 81251
Zugunsten von: Andreas Eggenberger
Spannenweg 3, 9472 Grabs SG
Vermerk: SOOM für Behinderte in Äthiopien

Termine

Mitgliederversammlung
Mittwoch, 25. April 07, 19.00 Uhr

Sommernachtsfest
Erste Teileröffnung LandschaftsSINNfonie
Freitag, 24. August 07

Impressum

Redaktion und Verlag:
Lukashaus
Lukashausstrasse 2
CH-9472 Grabs

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch
www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

Die Lukashaus-Zeitung erscheint für Mitglieder und Freunde 4mal jährlich
Auflage: 2 600 Exemplare
Druck: BuchsMedien AG, 9470 Buchs

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Hubert Hürlimann, Bruno Willi-Nef, Oliver Schaer, Andreas Eggenberger, Daniel Bösch, Silvana Conteh, Elli Kammerer, Karin Lipppuner,

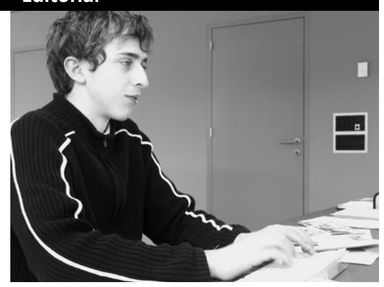
Tagesablauf

Arbeitsweg – Jacke ausziehen – Hinsetzen – Ankommen – Arbeit beginnen – Mitarbeiter begrüssen – Weiter arbeiten – Pause – Kaffee trinken – WC Gang – Arbeit beginnen – Gespräche – Arbeiten – Jacke anziehen – Arbeitsweg – Mittagessen – Mittagsschlaf(ruhe) – Arbeitsweg – Jacke ausziehen – Hinsetzen – Ankommen – Arbeit beginnen – Mitarbeiter begrüssen – Weiter arbeiten – Pause – Kaffee trinken – WC Gang – Arbeit beginnen – Gespräche – Jacke anziehen – Arbeitsweg – Nachtessen – und dann… Nachtruhe.

Silvana Conteh

Aktuelle Informationen, 1/2007

Editorial



NEUE ERFAHRUNG

Ich begann meine kaufmännische Lehre im August 2006. Bis jetzt sammelte ich viele neue Erfahrungen und freue mich schon auf die folgenden Aufgaben, die in den nächsten zweieinhalb Jahren auf mich zukommen werden.

Im Rahmen meiner Ausbildung konnte ich die Lukashaus Zeitung mitgestalten. Bei diesem Projekt nahmen die Teamfähigkeit und das selbständige Arbeiten einen hohen Stellenwert ein. Diese Werte finde ich persönlich für das ganze Leben sehr wichtig, denn ausgelernt hat man nie!

Ich durfte daran teilnehmen und sehen, wie diese Ausgabe der Lukashaus Zeitung Form angenommen hat. Zum krönenden Abschluss durfte ich einen Blick in die Gestaltung werfen. Dort habe ich aktiv mitbestimmt und beim Entstehen der Ausgabe zugesehen.

An diesem Projekt mitzuarbeiten, hat mir sehr viel Spass gemacht!

Herzlichen Dank.

Oliver Schaer,
KV-Lernender 1. Lehrjahr

Bewegen – Innehalten

Sich bewegen bedeutet:
Den Standort wechseln, neue Einsicht gewinnen, neue Aussicht geniessen, neue Erfahrung machen, ein Risiko eingehen, Arbeit leisten, sich neuen Begebenheiten anpassen…

Sich bewegen bedeutet aber auch:
Den bekannten Ort verlassen, die Sicherheit verlieren, die Möglichkeit einer falschen Wahl des Weges einzugehen, sich mit neuen Begegnungen auseinandersetzen, sich Bemühen, Aufnahme zu finden…

Bewegen aus der Sicht einer Institution, aus der Sicht der Verantwortlichen, kann mit den gleichen Worten hinterlegt werden: Der Stiftungsrat muss mit seinen Strategien den Weg vorausahnen, die Entwicklung voraussehen, den äusseren Rahmenbedingungen Rechnung tragen, um die neue Wegstrecke für die Umsetzung durch die Geschäftsleitung transparent zu machen.

Unsere Institution unterliegt nicht der Dynamik des Marktes, die Entscheidungen müssen feinfühlig vorgegeben und durch die professionellen Fachkräfte sensibel umgesetzt werden. Wir müssen nicht Marktbeherrscher sein, wir müssen aber auf dem Markt der «Sozialanbieter» vorausschauen, innovativ sein. Die Zukunft durch die Auswirkung des NFA (Neuer Finanzausgleich), unserer Geldgeber, verlangen neue Modelle, neue Fragestellungen der Institutionen, Transparenz. Wir möchten den Weg der Geldempfänger verlassen, wir möchten Dienstanbieter werden. Menschen mit Behinderungen, deren Angehörigen und Vormundschaften sollen wissen, was sie bei uns für welchen Betrag erhalten, öffentliche Geldgeber sollen wissen, wie wirtschaftlich wir mit dem Geld umgehen.

Wir verlassen mit diesen Ideen den Weg der Sicherheit, der Anonymität. Wir stellen uns dem Markt auf eine neue Art.

Diese Ideen, die die Geschäftsleitung und den Stiftungsrat stark beschäftigen, basieren auf dem Innehalten, dem Zurückschauen, dem Hinterfragen unserer Dienstleistungen, unserer gesicherten Finanzströme.

Die Dynamik der letzten Jahre wird wieder einer Phase des Innehaltens Platz machen; der Konsolidierung der guten Erfahrungen, der weiteren Anpassungen und allfälliger Korrekturen.

Wir sind in einem offenen, ehrlichen Dialog, mit Ihnen als Menschen mit Behinderung, als Mitarbeitende, als Geschäftsleiter, als Vereinsvorstandsmitglied, als Mitglied des Patronats und auch als Mitverantwortlicher im Stiftungsrat.

Bruno Willi-Nef,
Präsident Lukashausstiftung

Lukashaus
ch-9472 Grabs

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch

UnternehmerIn sein auch als Mensch mit Behinderung

Unternehmerin sein heisst: Auch als Mensch mit Behinderung, auch als Mensch mit Demenz die Verantwortung für sein Wohl zu tragen; und oder gerade dann, wenn er es nicht selber kann, Tätigkeiten davon zu delegieren aber nicht die Verantwortung dafür abzugeben. Die Würde und Achtung gegenüber dem Menschen ist gerade die, dass der oder die BegleiterIn nur, und nur in seinem Sinne übernimmt, was der andere nicht vermag zu tun, oder nicht (mehr) zu entscheiden vermag. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Nicht verstaatlichen
Die gegenwärtige Diskussion um die neue Finanzordnung und den damit verbundenen Wechsel der Verantwortungsbereiche vom Bund und Kanton, zeigen in der Diskussion mit Fachleuten, einmal mehr unseren Hang zur Verstaatlichung. Aber es geht im Sozial- und Gesundheitsbereich nicht darum, die über Jahrzehnte gewachsene Struktur der freien Sozialhilfe (später: zusätzlich mit staatlicher Hilfe) durch neue Regelungen einzuschränken und unter dem Deckmantel der Aufsicht zu «Tode» zu reglementieren. Carl Albert Loosli, geboren 1877 und als Verdingkind und Anstaltskind aufgewachsen, sagt «...dass der Mensch nicht verstaatlicht werden darf, sondern, dass der Staat mit allen seinen Institutionen vermenschlicht werden muss.»

(Loosli in: LOOSLI, C.A. (2006), Anstaltsleben, Werke Band I, Verdingkinder und Jugendrecht, Rotpunktverlag).

Verantwortung und neue Lösungen
Er, so meine ich, wusste es aus eigener Erfahrung. Das Lukashaus schaut heute auf 160 Jahre zurück. Jetzt liegt es in unserer Verantwortung, auch mit dem Hintergrund unserer Geschichte, bei der es wohl nicht immer ganz fein (Loosli: Erziehen statt erwürgen!) zu und her ging im Umgang mit den dem Lukashaus damals anvertrauten Kindern, neue Ideen umzusetzen und die Würde und Achtsamkeit der Menschen zu wahren und ihnen mit einer Begleitstruktur alles uns Möglich zu tun, damit sie gewahrt werden kann. Wenn es dabei auch noch zu verbesserten Finanzierungsmodellen und Unternehmensstrukturen kommt, haben wir doppelt gewonnen.

Wir haben die Wahl, aber Menschen mit Behinderung noch nicht überall die Wahlfreiheit. Der Staat ist immer Dienstleister für die Menschen die darin leben. Es liegt an uns, diese Wahl zu treffen, was für einen Staat wir haben. Und es liegt an uns, ob wir die freie Entscheidung den Ämtern oder dem Menschen belassen bzw. den Menschen mit Behinderung übertragen wollen.

Hubert Hürlimann

Musik oder Kunst als Beruf – Zukunftsvision auch im Lukashaus?

Unter dem Namen «Show Up» fand in Hamburg eine europäische Fachtagung zur künstlerischen Bildung von Menschen mit Behinderung statt. Einen zentralen Punkt bildete nebst den praktischen Vorführungen das Thema «Kunst als Beruf». Im Rahmen einer Weiterbildung war es uns möglich an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Wer schon länger unsere Newsletter verfolgt, ist sicher schon einmal auf den Namen «Fallalens» gestossen. Hinter diesem Logo steht nichts anderes als die «Band» des Lukashauses. Was bei uns klein und als Probeprojekt anfing ist mittlerweile Erwachsen geworden. Im Laufe unserer Arbeit sind wir immer wieder auf folgende Fragen gestossen:

«Ist es möglich unser gemeinsames Wirken in der Musik als einen eigentlichen Beruf auszuüben? Ist das nur ein Traum, oder... wer weiss, einmal Realität. Was gibt es für kreative Möglichkeiten um im unserem Ausdruck als Musikgruppe weiter zu kommen? Wo stehen wir im europäischen Vergleich? Lassen sich vielleicht sogar Synergien nutzen?»

Für die Fallalens bedeutet Musik machen und die damit verbunden Auftritte Spass und harte konzentrierte Arbeit in einem. Zum Vergleich: Die Musiker müssen während einem Auftritt die gleiche Konzentration und Leistungsbereitschaft aufbringen wie ein vortragender Dozent an einer Fachtagung. Dies über eine Stunde lang! Sie müssen ebenso vorbereitet und flexibel sein. Denn... wer weiss schon, wie sein Publikum reagiert?

Ein Dozent ist wahrscheinlich nicht als Hauptberuf ein «Dozierender», aber er ist im Thema, über welches er referiert Profi. Ihm ist die Materie bekannt, er übt sie als Beruf aus und kann darum aus einem reichen Schatz an Erfahrung schöpfen. Diesem Grundsatz folgen im Prinzip auch die Fallalens. Wir sind Profis in unserem Metier und verstehen es unser Handwerk anderen Menschen zu präsentieren (dozieren).

Hohe Ansprüche und Forderungen?
Unsere Eindrücke und Erkenntnisse von Hamburg können das ganze ein wenig relativieren. Wir stehen so wie wir arbeiten gut da im europäischen Vergleich. Vor allem wenn man die «Lebensdauer» unserer Band betrachtet. Es ist uns gelungen, innert einer kurzen Zeit, eine enorme künstlerische Entwicklung zu machen.

Wo wir aber wirklich noch hinterher hinken, ist in der professionellen Annerkennung und vor allem in der Ausbildung unserer Arbeit. So gibt es doch in anderen Ländern bereits Ansätze für Ausbildungen von Menschen mit einer Behinderung zu Schauspielern oder Tänzern oder eben zu Musikern. Solche Ausbildungsgänge sollten im Sinne der Initiatoren möglichst integrativ sein. Das bedeutet, es soll gemeinsame Lehrgänge für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen geben.

Somit bleibt aber die eingangs gestellte Frage noch unbeantwortet, sie kann aber ein wenig erweitert werden. Musik oder Kunst als Beruf – Zukunftsvision im Lukashaus. Und was ist mit Europa?

Daniel Bösch

«Die Zeit der Helden ist vorbei»

150 Fachleute aus Deutschland, Österreich und der Schweiz trafen sich im Stadthof zur Rorschacher Fachtagung, um in der Begleitung von Menschen mit Behinderung neue Schritte zu wagen. Blitzlichter auf anregende Gedankenanstösse.

Niemand liebe wirklich Veränderung, mal abgesehen von einem nassen Säugling, begrüsst Rosmarie Arnold im Namen der Veranstalter (Lukashaus Stiftung, HPV Rorschach, Signa AG und FHS St.Gallen) 150 Fachleute aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Oder in Worten des Kommunikationsforschers Paul Watzlawick: «Willst du dir Feinde schaffen, versuche etwas zu verändern.» In einer sich ständig wandelnden Welt voller Brüche und Risse ist Veränderung und das Ausbrechen aus Gewohnheit und Routine keine Wahl sondern Pflicht. In diesem Sinne wolle die Fachtagung «Radikal» dazu anregen, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen und gleichzeitig Kernthemen in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung an die Wurzel zu gehen.

Postheroische Manager
«Die Zeit der alten Heldengockel geht zu Ende, auch wenn sie sich in Politik und Wirtschaft noch verzweifelt an die Macht klammern», ist Brigitte Witzer, frühere «Heldin» überzeugt. Die Geschäftsführerin des Büros für heroisches Management in Bonn beschreibt Helden, deren Leben sich immer hohler und leerer anfühlt, immer enger und kleiner wird, obwohl das Gehalt weiter wächst.

Zukunft habe der «postheroische Manager», der Abschied nehme vom Patriarchat, von autoritären Strukturen und grossen Gesten; wichtige Teile seiner Persönlichkeit nicht vor dem Konzern-Eingang abstreife, sondern ganztags Mensch sein wolle; winwin-Situationen erfinde und auch scheitern dürfe, in Niederlagen neue Chancen entdecke.

Radikale Spannungsfelder
Nach einem CreaPuls von Corinne Anderegg (HPV Rorschach) verteilen sich die Teilnehmenden auf sieben verschiedene Workshops. Stefan Ribler und Frank Oehler vom Wohnheim Betula (Romanshorn) geben Einblick in radikale Spannungsfelder, die in der Bewältigung von Alltagssituationen entstehen, wenn Straffälligkeit auf Behinderung trifft.

Wie kann beispielsweise die Privatsphäre von Menschen mit Behinderung durch die konsequente Anwendung des Datenschutzes gewährleistet und gleichzeitig der Forderung nach Transparenz nachgekommen werden? Auflösen lassen sich diese Spannungsfelder nicht, aber zumindest entschärfen, indem die eigene Betroffen- und Zerrissenheit transparent gemacht werde, sagt Ribler.

Grössere Wahlfreiheiten
Als Parallel-Angebot zu den Workshops werden im Experten-Café radikale Standpunkte vertreten, die sich aus dem Tagesgeschehen und aus neuen Erkenntnissen ergeben. So zum Beispiel die Frage, ob es in Zukunft noch einer professionelle Begleitung von Menschen mit Behinderung bedarf oder ob sie demnächst überflüssig wird?

Hubert Hürlimann, Geschäftsleiter der Lukashaus Stiftung (Grabs), plädiert für mehr Wahlfreiheit und Handlungsspielraum auf allen Ebenen, vom Unternehmensleiter bis zum Leistungsbezüger. Menschen mit Behinderung sollen, so Hürlimann, in Zukunft möglichst frei entscheiden können, welche Dienstleistungen sie von welchem Anbieter in Anspruch nehmen wollen.

Weibliche Faktoren
David Bosshart, CEO des Gottlieb Duttweiler Instituts (Rüschlikon), beschreibt den rasanten Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft. Für den Luxus, keine Kinder mehr zu haben, zahle die westliche Welt einen hohen Preis. So werde die Zukunft nicht mehr durch Träume sondern durch Erinnerungen an die guten alten Zeiten bestimmt sein. Der Zenit unseres Wohlstands sei erreicht, auf hohem Niveau würden wir leiden müssen.

Auch vom «Niedergang des Mannes» ist die Rede. Die Zeiten des Jägers, der seine Beute erlegt, nach Hause kommt und sich als Held feiern lässt, seien vorbei. Eine immer vernetztere Welt, so Bosshart, werde von weiblichen Faktoren geprägt sein, Frauen seien Männern im Multitasking, Home- und Networking hoch überlegen. Das postheroische Managertum lässt grüssen.

Der Tagungsband (112 Seiten) kann im Tagungssekretariat des Lukashaus (081 750 31 81) bestellt werden: fachtagung@lukashaus.ch.

Mark Riklin